

Erziehung zum Ungehorsam

*Kinderläden berichten
aus der Praxis der antiautoritären Erziehung
Herausgegeben von Gerhard Bött*

März Verlag

Inhalt

Vorwort des Herausgebers

7

I. Kinderladen Stuttgart. Bericht über einen Prozeß.

Vorbemerkung

14

Entstehungsgeschichte

14

Organisationsform

15

Pädagogengruppe

16

Voraussetzungen

17

Kriterien unautoritärer Erziehung

18

Nahziele

19

Intelligenzförderung

23

Kreativitätsförderung

23

Sexualerziehung

29

Politischer Stellenwert

32

Elternarbeit

34

Fernziele

35

Aktuelle politische Bedeutung

37

Anhang: 2 Kinderladenprotokolle

38

II. Kinderschule Frankfurt.

39

Entwicklung und Anspruch der Kinderschule

45

Beginn der Kinderschulpraxis.

45

Über einige Grundfragen freier Erziehung.

46

Selbstregulierung

49

Sexualität

49

Selbstregulierung und Politik

53

59

Dritte Auflage 1971

© 1970, März Verlag, Frankfurt

Alle Rechte vorbehalten

Printed in Germany

Satz: Knauer, Frankfurt

Druck: Druck- und Verlags-Gesellschaft mbH, Darmstadt

Titelnummer 074

Ihre Anträge werden abgelehnt. Der Jugendwohlfahrtsausschuß hat dem in seiner Sitzung vom 3. Juli 1970 zugestimmt. Die Ablehnung wird wie folgt begründet:

Zusatz zur Pflegeerlaubnis:

Eine Betreuung von Kindern durch ihre Eltern im Rahmen einer sog. Eltern-Kinder-Gruppe in eigens angemieteten Räumen bedarf in Ihrem Falle keiner Pflegeerlaubnis. Diese Rechtsauffassung wird auch durch den Senator für Familie, Jugend und Sport in seinen Richtlinien für die Förderung von Eltern-Kinder-Gruppen vom 18.12.1969 (Amtsblatt für Berlin 1970 Teil I S. 101) vertreten, wonach derartige Hinrichtungen auch nicht der Heimaufsicht nach § 79 JWG unterliegen. Unsere bisherige gegenteilige Auffassung wird von uns nicht mehr aufrechterhalten.

Zur finanziellen Unterstützung:

Ein Rechtsanspruch auf finanzielle Unterstützung Ihrer Eltern-Kinder-Gruppe besteht nicht. Uns stehen für diesen Zweck keine Mittel zur Verfügung. Wir haben daher bisher auch keine Eltern-Kinder-Gruppen Ihrer Art unterstützen können. Derartige Leistungen steht das JWG nicht vor. Eltern-Kinder-Gruppen Ihrer Art können nur durch den Senator für Familie, Jugend und Sport nach den o.g. Richtlinien gefördert werden.

Wir stellen anheim, einen Antrag auf finanzielle Förderung beim Senator für Familie, Jugend und Sport - II C 3 - zu stellen, dem wir eine Abschrift dieses Schreibens zufließen.

Hochachtungsvoll
Im Auftrage

Herrn
Dr. Reinhard Wolff,
1 Berlin 30
Regensburg Str. 5 a
mit der Bitte um Kenntnisnahme und zum Verbleib.

Anhang

NORDDEUTSCHER RUNDPUNKT
Redaktion Feature

Erziehung zum Unehorsam - Bericht über antiautoritäre Kindergärten -

Buch und Regie: Gerhard Bött
Redaktion: Ludwig Schubert

Kindertagesstätte
Berlin Kreuzberg
Gitschinerstr.

Kommentar:
Wie heißt es bei Schiller: „Gehorsam ist des Christen Schmuck.“
Ein Kindergarten wie die meisten in unserem Land. Ruhe ist die erste Kinderpflicht.

Erzieherin:
Da hinten ist wieder Ruhe, Sabine und Petra legt die Köpfe runter.

Kindertladen Schöneberg I

Kommentar:
Berlin-Schöneberg, Hohenstaufenstraße 8. Früher hatte ein Schuhmacher hier sein Geschäft. Heute gehört der Laden diesen sechs Kindern. Ihre Eltern haben hier für sie einen der ersten antiautoritären Kindergärten eingerichtet. Von Anfang an stießen sie mit ihrem revolutionären pädagogischen Modell in der Öffentlichkeit auf leidenschaftliche Ablehnung. Deshalb waren Besucher hier stets unwillkommen.

Kinder am Fenster

Both:
Dürfen wir 'reinkommen?
Kind:
Nein, nein.
Kind:
Doch, Ihr dürft reinkommen.

Kinderladen innen

Kommentar:

Die Kinder sagen selbstsicher ihre Meinung, ducken sich nicht, haben keine Angst vor Erwachsenen und gehorchen Befehlen nicht. Ihre Eltern und Erzieher verzichten freiwillig auf ihre Macht und lassen die Kinder ohne Zwang und frei von Furcht vor Strafe heranwachsen. Diese Kinder können nicht mehr ungehorsam sein, weil niemand Gehorsam von ihnen verlangt.

Kinderladen Lichterfelde und Steglitz

Kinderladen Charlottenburg I

Anfang 1968 haben die ersten jungen Eltern - überwiegend Akademiker und Studenten - eigene Kindergärten organisiert. Weil sie dafür meistens leerstehende Läden mieteten - wie hier in Berlin-Lichterfelde oder wie hier in Steglitz, gaben sie ihnen den Namen „Kinderladen“. In Berlin gibt es davon zwölf. Die anfangs auch im Kinderladen Charlottenburg I angewandte Methode des *laissez-faire*, haben Eltern und Erzieher bald wieder aufgegeben. Sie erkannten, daß man Kinder nicht völlig sich selbst überlassen darf, sondern, daß sie der Anregung durch Erwachsene bedürfen, beim Spielen ebenso wie beim Zusammenleben in der Gruppe. Heute wissen sie, daß anti-autoritäre Erziehung nichts mit Zügel- und Richtungslosigkeit zu tun hat. Ihr Ziel ist, die traditionelle Erziehung zu revolutionieren. Herkömmliche Erziehung - davon sind die Kinderläden überzeugt - führt zu Angst und Schuldgefühlen, sehr oft sogar zu Neurosen. Sie entwickelten ihr *Anti-Modell*, um ihre Kinder vor dieser Tradition zu schützen.

Montage aus alten Fotos

So sahen Kinder vor 50 Jahren aus.
„Bin Mensch, der nicht geschunden wird, wird nicht erzogen“, hieß es schon bei den alten Griechen. Die meisten von uns glauben bis heute, eine strenge Erziehung sei eine gute Erziehung. Die vollständige Unterwerfung des Kindes unter die Macht des Erwachsenen gilt vielen noch als selbstverständlich. Gehorsam, Ruhe, Ordnung und Sauberkeit gelten immer noch als wichtigste Tugenden eines Kindes. Sigmund Freud erkannte, daß solche Erziehung Kindern nicht nützt, sondern schadet.
Vor allem, wenn Eltern aus Angst und Geheimtheit alle sexuellen Wünsche ihrer Kinder als unanständig und schmutzig ablehnen, werden aus Kindern leicht unglückliche und kranke Erwachsene. Neurosen durch falsche Erziehung. Man schätzt die

Sanierungsgebiet Kreuzberg

Schlafsaal Kinder- tagesstätte Berlin Kreuzberg Gitschinerstr.

Neurosekranken in der Bundesrepublik auf sieben Millionen!
Aber es geht nicht nur um das Individuum und seine Glückseligkeit, es geht auch um Gesellschaft und Staat. Ein Kind, das man für Unterwürfigkeit und Unmündigkeit, für seine Abhängigkeit von übermächtigen Erwachsenen lobt und belohnt, wird sich oft sein Leben lang nach infantiler Abhängigkeit von einer Obrigkeit, von einem starken Mann sehnen. Nur freiheitliche Individuen werden eine freiheitliche Gesellschaft tragen können.
Die anti-autoritäre, zwangsfreie Erziehung, die Erziehung zum Ungehorsam, zum aufrechten Gang - um ein Wort von Ernst Bloch zu gebrauchen - will mit dieser verhängnisvollen Tradition brechen.
In den öffentlichen Kindergärten ist diese Tradition noch ungebrochen. In der Berliner Arbeiterregend Kreuzberg im Sanierungsgebiet liegt ein Kindergarten, der als fortschrittlich gilt und mit Personal überdurchschnittlich gut ausgestattet ist.

Erzieherin:

Legt Buch hin, die Köpfe runter, Jacki, Claudia!

Kommentar:

„Die Köpfe runter!“ - Hunderttausende von Eltern bringen ihre Kinder in solche Kindergärten. Wenn sie Arbeiter sind, schon morgens zwischen sechs und sieben - wie hier. Und dann freuen sie sich noch, wenn sie zu den 35 Prozent gehören, die überhaupt einen Kindergartenplatz bekommen.

Erzieherin:

Sabine, guck mich mal an, Sabine, Sabine Fechner, dreh' Dich mal um.

Kommentar:

Gehorsam, Ruhe und Ordnung sind hier oberstes Gebot. Diese Ruhe und diese Ordnung entsprechen zwar nicht den Bedürfnissen von Kindern, aber die werden nicht getragt. Hier herrschen die Erwachsenen. Zwei Stunden lang ging es in diesem Ton.

Erzieherin:

Und wenn Tina jetzt keine Ruhe hält, dann kommt sie hierher zu mir.

Kommentar:

Und das ist als Strafe gemeint.

Erzieherin:

Du hast heute wohl wieder deinen schlimmen Tag, Tina.

Erzieherin bei Tina

Kommentar:

Von sechs bis acht Uhr morgens müssen die Kleinen Frühaufsteher noch mal wieder ins Bett. Eine Erzieherin hält strenge Wacht. Der Bewegungsdrang der Kinder wird sinnlos beschränkt. Sie dürfen sich nicht rühren, nicht miteinander sprechen. Dabei haben Experten festgestellt, daß die Einschränkung der Motorik zu Verklemmungen und Unsicherheit führt. Den Kindern bleibt nichts anderes übrig, als ihre motorischen Bedürfnisse in stupide, monotone Bewegungen umzusetzen, deren Erscheinungsbild an die Symptome des Hospitalismus erinnert.

Erzieherin mit Mädchen
Liebling ist, wer sich unterordnet, gehorsam ist, artig ist, das heißt, wer das tut, was der Erwachsene verlangt - auch wenn es sinnlos ist. Und auch Liebe gibt es nicht nach den Bedürfnissen der Kinder. Wenn der Erwachsene Lust zum Kosen hat, nimmt er sich das Kind wie eine Puppe. Wer keine willenslose Puppe ist, gerät mit den übermächtigen Erwachsenen in Konflikt.

Erzieherin bei kleinem Jungen

Erzieherin:

Du, dieses böse Händchen hier, was machen wir damit, was machen wir mit dem bösen Händchen? Du, was machen wir damit?

Kind:

Au.

Kindergärtnerin:

Au, nee, ich tu' dir ja nicht weh. Du tust mir weh. Du, Böser. Bist doch ein Böser.

Kommentar:

Diese herkömmliche Erziehung arbeitet mit Liebesentzug, Tadel und Strafe. Sie schränkt die Kinder ein, nicht weil es notwendig ist, sondern weil es sich so gehört.

Erzieherin:

Wenn du jetzt schon früh anfängst, wie soll der Tag werden.

Kommentar:

Solche Erziehung führt dazu, daß Menschen Unterdrückung als selbstverständlich und schließlich sogar als angenehm empfinden.

Erzieherin:

Du benimmst Dich unmöglich, Tina, leg' dich mal hin.

Kommentar:

Zwischen Erzieher und Kind besteht ein hierarchi-

Schlafsaal:

Frühstück

Erzieherin füttert Jungen

Frühstück im Kindergarten

sches Gefälle wie zwischen Vorgesetzten und Untergebenen.

Kindergeschrei.

Erzieherin:

Aber, aber Kinder, jetzt mal ein bißchen leise.

Kommentar:

Die Dressur geht beim Frühstück weiter.

Erzieherin:

Du sollst ja gar nichts weiter als essen.

Kommentar:

„Du sollst ja nichts weiter als essen!“ Daß Kinder das Essen verweigern, um damit in ihrer Ohnmacht gegen ihre autoritären Eltern und Erzieher zu protestieren, das wissen die Psychologen längst.

Erzieherin:

Franki, laß' die Tasse stehen. Franki! Da, komm, heb' die Krümelmilch auf.

Kommentar:

Im Kindergarten aber muß der Teller leer gegessen werden, ob ein Kind Hunger hat oder nicht. Aus Mangel an psychologischem Wissen ist die Kindergärtnerin davon überzeugt, daß sie den Kindern damit einen Dienst erweist.

Erzieherin:

Gilbert und Franki Gilbert,iß lieber dein Stullen. Gilbert! Du mußt gleich wieder in die Küche gehen, wenn du mit dem Essen noch nicht fertig bist. Ja, guck mal, wir wollen spielen. Dann haben wir keinen Platz.

Kommentar:

Wer genau hinsieht, merkt, daß auch beim Spiel die Wünsche der Kinder unterdrückt werden. Was gespielt wird, bestimmen nicht etwa die Kinder, sondern die Kindergärtnerin. Wer lieber mit dem Auto spielt - heimlich hinter dem Rücken -, sieht sich bald ertrappt. Auto her! Jetzt werden Perlen aufgelesen! Und wehe, wer zu langsam spielt. Spiel ist schließlich kein Vergnügen.

Erzieherin:

Aber Franki hat noch nicht eine Perle aufgelesen.

Kommentar:

Was, noch keine Perle aufgelesen? - Leistungssprizip im Spiel. Man könne glauben, daß hier Arbeiterkinder auf ihre Zukunft als fleißige, schüchternen und gehorsame Akkordarbeiter vorbereitet werden sollen.

Fingerspiel mit
Kindergärtnerin

Dem entspricht, was für die intellektuelle Förderung der Kinder getan wird.

Bei alledem merken die Erzieherinnen überhaupt nicht, wie sie die Kinder einengen, was sie ihnen antun. Jede wiederholt ihre eigene Erziehung, glaubt, sie sei nicht autoritär und tue das Beste. Was wollen die Erzieherinnen eigentlich durch ihre Maßnahmen erreichen.

Erzieherin

Erzieherin:

Was ich bei den Kleinen erreichen will! Soll ich Ihnen das ganz ehrlich sagen? Die Kleinen sollen sich bei mir wohlfühlen und sollen wirklich gern zu mir kommen. Das will ich erreichen.
Das ist erst einmal meine Gruppe.

Die sind ganz neu, noch nie von der Muri weg.
Both:

Mit welchen Mitteln versuchen Sie das zu erreichen?

Erzieherin:

Mit viel Liebe und Güte.

Fingerspiel

Kommentar:

Dieser Kindergarten ist kein Einzelfall, und diese Erzieherin trifft kein *persönlicher* Vorwurf. Sie ist - wie die meisten ihrer Kolleginnen - selbst das Opfer eines Erziehungssystems, das seit Generationen autoritär geprägt ist. Die Betroffenen werden das bestreiten: aber eine wissenschaftliche Untersuchung hat den Beweis geliefert.

Die Hamburger Psychologin Dr. Annemarie Tausch hat in dreizehn Großstadtkindergärten über 2000 Äußerungen von Kindergärtnerinnen analysiert.

Interview mit Dr.
Annemarie Tausch

Dr. Tausch:

Es hat sich herausgestellt, daß 82% der Äußerungen der Erzieherinnen gegenüber 3 bis 6-jährigen Kindern befehlender oder fragender Art waren. Da heißt es etwa, 'Brot auspacken' oder 'mach schnell den Mund zu, ganz schnell den Mund zu, weißt Du es immer noch nicht?'

Und wir haben festgestellt, daß Kindergärtnerinnen, die besonders viel Freundlichkeit in Mimik, Gestik und im Gesamtverhalten zeigten, die wenig Befehle gegenüber ihren Kindern gaben, daß die ein hohes Ausmaß an Selbstständigkeit im Verhalten ihrer Kinder förderten, während umgekehrt Erzieherinnen mit wenig Freundlichkeit, mit Erregung in ihrem Verhalten, mit sehr vielen Befehlen, Kinder in ihren Grup-

pen hatten, die ein hohes Ausmaß an Unselbstständigkeit zeigten.

Dr. Both:

Sind sich nun die Kindergärtnerinnen selbst über ihr Verhalten klar oder täuschen sie sich darüber?

Dr. Tausch:

Wir haben sie das Ausmaß der Befehle und Fragen einschätzen lassen und es hat sich gezeigt, daß sie das etwa um das Vier- bis Sechsfache unterschätzen. Und es ist eben so, daß wir alle durch eine sogenannte autoritäre Erziehung mit Gehorchen und Gehorsam gegangen sind. Wir sind in gewissem Sinne für eine Diktatur erzo-gen worden. Heute müssen wir sehen, daß wir die Kinder in einem frühen Stadium demokratische Umgangsformen erlernen lassen und wir müssen versuchen, den Zirkel, den Teufelskreis der eigenen erfahrenen Erziehung zu durchbrechen und Kindern andere Bedingungen der Erziehung zu ermöglichen.

Kommentar:

In Stuttgart waren es zunächst nur ein paar Eltern, die ihre Kinder nicht für eine Diktatur, das heißt, nicht für eine Gesellschaft voller Zwänge erziehen wollten. Weil die öffentlichen Kindergärten aber jener Tradition verhaftet sind, griffen sie vor zwei Jahren zur Selbsthilfe. Sie gründeten die Aktion Vorschulerziehung. Inzwischen arbeiten in ihrem Kinderladen vier Lehrkräfte mit 22 Kindern.

Kristin Kiefer, Innenarchitektin mit vierjähri-gen Sohn, hatte die Initiative und das notwendige politisch-soziale Engagement. Sie hat viele junge Eltern aufgetrieben und aktiviert. Anfangs gaben die meisten ihre Kinder für 120 Mark im Monat in die Vorschule wie in einen normalen Kindergarten. Sie legten nur Wert auf sogenannte intellektuelle Frühförderung. Das hat sich geändert.

Elternabend
Studienrat Mehnert

Studienrat Mehnert

Der Vereinsvorsitzende, ein Studienrat, stellt an diesem Elternabend die Erziehungsziele und Methoden zur Diskussion. Die Eltern haben inzwischen erkannt, daß sie aktiv an der Erziehungstheorie mitarbeiten müssen.

Mehnert:

Erstens pädagogische Ziele, arabisch eins, zwangsfreie Erziehung, ersuchen uns etwas sprechender und deutlicher als antiautoritäre Erziehung.

Laden außen

These 1: Erziehung darf nicht sein Anpassung an die bestehende Gesellschaft.
These 2: Erziehung darf nicht so tun, als gäbe es keine Gesellschaft.
These 3: Erziehungsziel muß sein, autonomes, d.h. kritisches selbstbewusstes, widerstandsfähiges und soziales Verhalten.
These 4: Erziehung zur Autonomie und Solidarität bedingt zwangsfreie Methoden.
These 5: Kinder regulieren ihre Bedürfnisse weitgehend selbst, wobei hier der Teufel in dem Wörtchen weitgehend liegt.

Kommentar:

Soweit die Theorie. Wie sieht die Praxis aus? Eine der psychologisch geschulten Kindergärtnerinnen bringt die Methode der Zwangsfreiheit auf diese Formel:

Karin Zimmermann

Karin Zimmermann:

Wenn das Kind irgendwo beschränkt werden muß, dann immer mit der Erklärung dazu. Und auch immer nur dann, wenn es sich in Gefahr befindet. Oder wenn es den Bereich eines anderen Kindes eigentlich beansprucht.

Kommentar:

Wenn die Beschränkungen fallen, kommt es zunächst zu heftigen, teils chaotischen Ausbrüchen. Besonders Kinder, die zu Hause nicht zwangsfrei erzogen werden, machen sich in einer ersten therapeutischen Phase Luft. - Aber schon beginnen die Kinder sich selbst Regeln zu geben.

Kind:

Jetzt hör' auf, Michael!

Kommentar:

Auch gegen das sonst übliche Gebot, sich nicht schmutzig zu machen, dürfen diese Kinder verstoßen. Den Eltern ist das Glück ihrer Kinder wichtiger als die Kleider. In allen Kinderläden ist der uneingeschränkte Umgang mit Farben und Ton, das Bemalen und Beschmieren großer Flächen ein wichtiges Erziehungsmittel. Die Zeichnerlehrer freuen sich mit den Kindern. Nur wenn es gefährlich wird, mischt sie sich ein.

Lehrerin:

Ewchen, du mußt aufpassen, daß du ihr nicht die Brille runterschlägst, ja?

Lehrerin

Kinder beim Essen

Kommentar:

Erst seit vier Wochen gibt es in der Sturrgarter Kinderschule Mittagessen - und jedesmal herrscht seitdem das gleiche Chaos.

Kind:

I, da eß ich gar nichts!

Kommentar:

Die Kinder tun genau all das, was ihnen sonst verboten war. Auch wenn alle Bestecke in die Suppenschüssel befördert werden - was zweifellos unvernünftig ist - läßt man sie gewähren. Die Erfahrungen in anderen Kinderläden haben gezeigt, daß die Kinder durch diese Phase hindurchgehen und nach einiger Zeit aus eigener Einsicht und ohne Dressur mit Löffel, Messer und Gabel essen.

Kind:

Ich will Suppe.

Lehrerin:

Da hat's doch welche.

Kommentar:

Essensverweigerer aus Protest gibt es hier nicht, denn es steht ja jedem Kind frei, ob es essen will oder nicht. Die Kinder sollen lernen, ihre Bedürfnisse selbst zu regulieren. Aber, auch in Stuttgart wird anti-autoritäre Erziehung nicht mit laisser faire verwechselt.

Kind:

Dann möchte ich das, dann möchte ich auch noch so was.

Kommentar:

Wenn die Erzieher - besonders in der Anfangsphase - die Kinder vollständig gewähren lassen, was für Erwachsene sehr anstrengend ist, so bedeutet das nicht, daß sie die Kinder völlig sich selbst überlassen. Richtungs- und Ziellosigkeit sind nicht erwünscht; denn die Eltern möchten ja, daß ihre Kinder ganz bestimmte Eigenschaften und Verhaltensweisen entwickeln. Kristin Kiefer zählt auf, worauf es den Eltern ankommt:

Kristin Kiefer

Selbstbewußtsein, Kritikfähigkeit, Kreativität, soziales Verhalten. Diese Fähigkeiten können in der bestehenden Kleinfamilie nicht entwickelt werden. Darum haben wir hier ein Kinderkollektiv. Innerhalb dieses Kinderkollektivs entwickeln sich die Möglichkeiten und Bestätigungen für das einzelne Kind

Kinder beim Essen

Kinder werfen Bestecke in die Suppenschüssel

Kristin Kiefer

wesentlich besser. Die bestehende Gesellschaft erzieht die Kinder zum Gehorsam und zur Unselbständigkeit. Wir versuchen, die Kinder zur Selbständigkeit und zum Unehorsam zu erziehen.

Kommentar:

Das Kinderkollektiv soll die Kinder zum Leben in der Gesellschaft befähigen, was es nach Meinung der Eltern besser kann als die Kleinfamilie. Die Erzieher geben den Kindern dabei immer wieder Hilfen, auch zur Gruppenbildung.

Kindergärtnerin

Anja, paß' mal auf, wir machen jetzt eine Gruppe, und wenn Du gern 'rumschreien möchtest und wenn Du schimpfen möchtest, das darfst Du gern machen, aber dann bitte geh' vorn rüber, denn sonst störst Du uns hier unsere Gruppe.

Kommentar:

Wenn Anja keine Lust hat, in der Gruppe mitzumachen, darf sie drüben mit den anderen Kindern spielen.

Kindergärtnerin:

Jeder Mensch hat einen Körper. Glaubst du mir das?

Kind:

Ja.

Kindergärtnerin:

Bestimmt! Stimmt das, was ich sage?

Kommentar:

In Stuttgart machen die Lehrer den Vier- bis Sechsjährigen immer wieder verschiedenartige Lernangebote. Die Kinder können wählen, ob sie schreiben, lesen oder rechnen wollen. Die Lehrer bieten ihnen zudem Spiele mit logischen Blöcken, zur Sprachdifferenzierung und Mengenlehre an. Heute ist der menschliche Körper dran.

Kindergärtnerin:

Was ist denn das da, was Du in der Hand hast? Ist das jetzt ein Mädchen oder ist das ein Junge, der da liegt?

Kommentar:

Dabei werden die Kinder auch an ein offenes und unverkramptes Verhältnis zur menschlichen Sexualität gewöhnt. Untereinander und auch mit Erwachsenen sollen sie unbefangen darüber sprechen.

Mädchen legt den Penis an den Pappmensch

Kinder haben den Pappmensch an die Wand genagelt

Kinder beim Spiel mit Lesetafeln

Klittern und Basteln

Kinder beim Spiel mit Lesetafeln

Kinder setzen Buchstaben zusammen

Kind liest aus Buch

Kinder im Museum

Museumsdirektor und Museumswärter

Kindergärtnerin:
Da kommt das Glied hin.

Kommentar:

Zwar gibt es einen Lehrplan, aber der ist nur für die Lehrer da. Ob und wie er durchgeführt wird, richtet sich nach den Bedürfnissen der Kinder.

Kindergärtnerin:

Aber was ist noch dran, Adrian?

Kinder:

Die Haare und der Hals.

Kindergärtnerin:

Der Hals und weiter?

Kind:

Die Nase, die Lippen, die Augen.

Kommentar:

Aber Kinder haben ein starkes Bedürfnis zu lernen, wenn man sie nicht dazu zwingt, wenn es lustbetont ist. Im Lesespiel weckt die junge Volksschullehrerin die ursprüngliche Neugier, ist aber sorgfältig darauf bedacht, daß aus dem Spiel nicht Ernst wird, daß kein Kind unter Leistungsdruck gerät. Jeder kann kommen und gehen wann er will. Wer keine Lust hat zum Lernen, spielt etwas Anderes. Bero klettert auf dem Gerüst herum, andere basteln, wobei zu bemerken ist: Auch Drei- bis Sechsjährige können schon sehr gut mit sogenannten gefühllichen Werkzeugen umgehen.

Wenn Eltern Ehrgeiz für ihre Kinder entwickeln und schnell Ergebnisse sehen wollen, werden sie von den Lehrern belehrt: Nicht die Wünsche der Eltern, sondern die der Kinder stehen hier oben an.

Lehrerin:

Kannst Du das auch lesen, was da steht?

Kind:

Ja - Kopf.

Kind:

Papa, Mama, Oma, Kopf, Augen, Ohren, Nase.

Kommentar:

Auch Museumshallen sind den Kindern nicht heilig. Das erschreckt den Museumswärter - und was sein junger Direktor ihm sagt, erschreckt ihn noch mehr.

Museumsdirektor:

Das macht nichts, die Kinder haben auch ihr Recht, ihren Krach zu machen.

Museumsleiter:

So.

Kommentar:

Solche Erziehung halt sicher nicht nur der Wärter für verfehlt, sondern auch mancher andere, dem noch kein Zweifel gekommen ist, ob bei seiner eigenen Erziehung alles richtig war. Die jüngeren toben, nur die älteren wollen schon etwas über die Bilder von Heartfield und Grosz wissen.

Kindertoben im Museum

Frau Krieger erklärt den Kindern Bilder

Kinder der Frankfurter Kinderschule auf d. Straße

einem Frankfurter Modellkindergarten. Sechzehn Kinder im Alter von drei bis sechs gehen in die Kinderschule in der Eschersheimer Landstraße. Vor zweieinhalb Jahren haben die Eltern ihren eigenen Kindergarten und den „Verein für angewandte Sozialpädagogik“ gegründet. Den Anstoß gab damals Monika Seifert, psychoanalytisch geschulte Soziologin und Mutter einer vierjährigen Tochter. Welche Gründe hatte sie?

Monika Seifert:

Übrigens: Warum gibt es eigentlich in unseren Museen keine offiziellen Kindertage?
Wer fragt, bekommt Antworten, in denen die Wirklichkeit nicht beschönigt wird. Die Welt ist eben nicht heil, auch den Kindern wird nichts anderes vorgespiegelt. Die Eltern wissen, daß ihre Kinder, die sie gegen die herkömmlichen Regeln erziehen, später mit der Gesellschaft in Konflikt geraten werden, zuerst in der Schule. Wie wenden die Kinder darauf reagieren? Werden sie in der Lage sein, solche Konflikte durchzustehen, als Minderheit, gegen eine vielleicht sogar feindliche Mehrheit?
Die Erwachsenen diskutieren dieses Problem immer wieder.

Monika Seifert

Erzieherdiskussion

Varey koacht in der Kinderschule

Sie kritisieren und kontrollieren sich, ihre Methoden und ihre Erziehungsziele gegenseitig. Oft gibt es Meinungsverschiedenheiten; denn der Weg ist neu. Was soll im Vordergrund stehen, der Einzelle oder die Gesellschaft?

Mehner:

Und jetzt würde ich sagen, geht es in der Vorschule darum, einen Glücksbegriff hereinzubringen in die Praxis, der so aussieht, daß wir zwar das individuelle Wohlgefühl der Kinder, diesen Glückszustand, ja, ausgleichen sein, bei sich selber zu Hause sein, wenn Du es traditionell willst, daß wir den durchaus herbeiführen. Aber ihnen die Augen öffnen dafür, daß bei so und so vielen anderen Menschen der nicht da ist, und daß das gesellschaftliche Gründe hat.

Kommentar:

Kinder, die glücklich, angstfrei, selbständig und kritikfähig sind, werden als Erwachsene - so hoffen die Eltern - den gesellschaftlichen Zwang zum Treiben nicht und zur Anpassung durchschauen und daran mitarbeiten, die Gesellschaft von solchen Zwängen zu befreien. Die gleichen Ziele haben die Eltern in

Tatjana gießt Wasser vom Hängeboden, Lehrerin bastelt mit Kindern

Doris von Freyberg

Erstens einmal sind die Kinder in einer Kleinfamilie ihren Eltern also wirklich nachweisen kann, einfach die Schwierigkeiten ihrer Eltern reproduzieren müssen. Sie brauchen also wirklich einfach ein Kollektiv gegen die Schwierigkeiten, die ihre Eltern selber haben. Und zum zweiten, ich glaube, das ist mindestens genauso wichtig, daß die Kinder ein ungeheures kollektives Bedürfnis haben. Sie äußern ja den Wunsch, daß sie mit anderen Kindern zusammen sein wollen. Dieses Bedürfnis muß man einfach in der Großstadt organisieren. Dies ergibt sich im Zweifelsfalle nicht mehr von allein.

Kommentar:

Gestreift nach Hinkommen zahlen die Eltern 75 bis 150 Mark im Monat. Daneben leisten sie etwa zweimal monatlich praktische Arbeit. Küchendienst hat heute ein Varey, Lehrer von Beruf; er koacht das, was der Kinderarzt auf den Kochplan gesetzt hat. Entscheidend aber ist die theoretische Mitarbeit am wöchentlichen Elternabend.

Auch in Frankfurt versuchen die Kinder immer wieder, Lehrer und Eltern zu provozieren, um ihre Stärke auszuprobieren.

Doris von Freyberg kennt das. Sie ist eigentlich Volksschullehrerin, arbeitet aber seit zweieinhalb Jahren hier. Seitdem hat sie die Entwicklung der kindlichen Aggressivität sorgfältig beobachtet.

Doris von Freyberg:

Sie waren hier erst einmal, das muß dazu gesagt werden, erst einmal wahn sinnig angepaßt. Man dachte, das wären die bravsten und liebsten Kinder, und so nach einer gewissen Zeit des Hiersieins, wo sie merkten, hier können sie machen, was sie wollen, hier werden sie auch noch akzeptiert und geliebt,

Erzieherdiskussion

Studentenrat Mehner

wenn sie etwas tun, was sonst als böse und schlecht diffamiert wurde, dann wurden die Aggressionen immer größer, weil sie auch ausprobieren und provozieren wollten, um zu sehen, wie weit können wir gehen. Je älter die Kinder waren und je länger sie mit Repression und mit Zwang erzo-gen worden waren, um so aggressiver reagierten sie.

Kinder auf dem Hof

Kommentar:

Ihre schwer aggressive Phase haben die Kinder allerdings hinter sich. Im Kinderkollektiv haben sie gelernt, Konflikte allein durchzustehen und selbst zu regeln.

Ivo:

Geh weg!

Kommentar:

Ivo und Alexander versperren einander den Weg. Die Lehrerin zieht sich zurück, wenn sich ein Streit anbahnt, um die Kinder bei der Selbstregulierung nicht zu beeinflussen.

Alexander:

Wenn Du Dich nicht so dick machst, kann ich unten durch.

Kommentar:

Sie sollen sich in der Kindergruppe allein zurechtfinden, hier ihre ersten Schritte zur Selbstständigkeit tun. Vor allem aber sollen sie die Grenzen ihrer Freiheit durch das andere Kind erfahren. Das verarbeiten sie besser, als wenn übermäßige Erwachsene ihnen die Grenzen setzen, sie ihre Ohnmacht fühlen lassen. Das Gefühl, auf gleicher Ebene einen Konflikt gelöst zu haben, macht den Kindern Freude.

Alexander:

War das nicht schön?

Kommentar:

Schnell noch einmal gespuckt und die Freundschaft ist wieder hergestellt.

Tafelberg:

Das kann ich allein!

Ach, Scheiße.

Kommentar:

Auch in dieser Kinderschule wird geschrieben, vorgelesen und Theater gespielt, gemalt, gebastelt und geknetet. Nach der Theorie autoritärer Erziehung hat aber jedes Kind auch ein Recht auf Aggressionen. Deshalb wird das Zerstörungsbedürfnis ebenso

Kinder trampeln auf den Klavertasten herum, Dagmar, die Kindergärtnerin, schimpft

anerkannt wie alle anderen Bedürfnisse. So ist auch das Spiel mit Feuer selbstverständlich; gleichzeitig dient es der Erweiterung der kindlichen Erfahrungswelt.

Kind:

Guck mal, wieviel Rauch!

Kommentar:

Das Wort „Messer, Gabel, Schere, Licht“ gilt in den Kinderläden nicht.

Kindergärtnerin:

Geht ihr da runter vom Klavier! Hört ihr auf!

Kommentar:

Die Kindergärtnerin Dagmar schimpft nur im Spiel. So haben die Kinder es sich ausgedacht und nennen es „Mecker-Lehrerin“. Dagmar muß die Rolle einer schimpfenden Frau spielen, deren Befehle die Kinder mißachten. Fröhlich spielen sie so weiter auf ihrem Klavier, wie es ihnen Spaß macht, gerade weil die Meckerlehreina es verbietet.

Den tiefen-psychologisch geschulten Mitarbeitern und Eltern - von Beruf Pädagogen, Soziologen, Künstler, Juristen, Architekten und Journalisten - gibt dieses Spiel wichtige Aufschlüsse für ihre Arbeit und Anlaß zur Selbstkritik.

Klaus-Dieter Köhner:

Warum sie die Mecker-Lehrerin spielen, das ist klar. Aber sie spielen es ja in allen möglichen Situationen, Gefängnis gibt es dabei.

Monika Seifert:

Ja, genau. Sie haben immer noch viel zu viel Autorität. Es ist nicht so, daß sie sich jetzt etwas suchen, was sie nicht haben.

Kommentar:

Sie erkennen daran, daß die Kinder immer noch zu viele Befehle erhalten und daß sie diesen Druck im Spiel abarbeiten müssen.

Kindergärtnerin:

So, wart mal, jetzt schimpf ich wieder.

Kind:

Ja.

Kommentar:

So wird - das ist bemerkenswert - aus der Mecker-Lehrerin im Spiel plötzlich die Mutter.

Kinder spielen mit Feuer

Kind zur Kindergärtnerin

Kind:
Schau mal zu, Muri.

Kommentar:

Immer noch zuviel Autorität? Was sollen erst die Kinder in den Normalkindergärten sagen. Anja weiß noch, wie es in Tante Annelieses Kindergärten war.

Anja:

In Tante Annelieses Kindergärten da war's ganz doof, da mußte ich sitzenbleiben, und die Tante Anneliese mußte bestimmen immer und so. Das fand ich gar nicht schön. Wir gehen jetzt spazieren. Wir gehen jetzt in den Park.

Dr. Bött:

Und wer bestimmt hier?

Anja:

Die Kinder und die Erwachsenen.

Dr. Bött:

Bestimmt hier die Doris, oder wer bestimmt hier?

Anja:

Alle Erwachsenen und alle Kinder.

Kommentar:

Wer will, kann nackt zum Essen kommen. Aber die Kinder essen mit Besteck und steigen nicht mehr auf den Tisch. Die chaotische Essensphase haben sie hinter sich. Das Prinzip der Selbstregulierung schafft eine Ordnung, die den Bedürfnissen der Kinder entspricht, und je besser sie ihre Bedürfnisse befriedigen können, desto eher erkennen sie auch die Rechte und Bedürfnisse der Erwachsenen an. Kein gesundes Kind hat unstillbare aggressive Bedürfnisse.

Dr. Bött:

Nun hört man von Kritikern immer wieder, daß Selbstregulierung zu einem Chaos führe, zu einer chaotischen Freiheit.

Doris von Freyberg:

Da würde ich sagen, daß ein Kind, das hemmungslos Bedürfnisse äußert, ein unglückliches Kind ist, wo schon eine Fehlentwicklung vorausgegangen ist. Ein Kind, das unstillbare Bedürfnisse hat, ist ein irgendwo zwanghaftes Kind, kein freies Kind, sondern ein unfreies, unglückliches Kind, das immer das Gefühl hat, zu kurz gekommen zu sein.

Kommentar:

Das Gefühl, zu kurz gekommen zu sein, auf alles, was Spaß macht, verzichten zu müssen, sollen Kinder in Kinderläden nicht haben.

Eltern-Interview

Mutter

Kind:
... muß mal die Hose ausziehen.

Kommentar:

Was viele Eltern immer noch nicht wahrhaben wollen, es gibt eine kindliche Sexualität. Auch Vierjährige haben schon Erektionen. Im Kinderladen steht die Erzieherin beim Doktorspiel zu, das anderswo in einer Atmosphäre der Heimlichnerei, des Anrühlgens, des Verbottens vor sich geht.

O - Ton

Kinder lachen.

Kommentar:

Das Spiel ist lustvoll und zärtlich. Die Kinder lassen sich auch durch die Kamera nicht stören. Sie wissen, daß die Erwachsenen dies Spiel nicht schmutzig, sondern daß sie es ganz selbstverständlich finden. Um die Sexualität der Kinder befahren zu können, muß man - so sagen die Eltern - selbst sexuell befriedigt sein oder zumindest darunter leiden, daß die eigene Sexualziehung volle Befriedigung unmöglich macht.

Die Eltern sagen: Man muß sich in dieser Frage entscheiden für Unterdrückung oder Förderung. Bloßes Gewährenlassen genügt nicht! Weil die Umwelt Sexualität von Kindern und Jugendlichen nicht akzeptiert und versuchen wird, sie abzuschrecken, brauchen die Kinder ein klares Ja ihrer Eltern.

Das Bedürfnis der Kinder ist bald befriedigt. Nach einer Minute ist das zärtliche Spiel zu Ende.

Dr. Bött:

Sie haben gesagt, daß es Ihnen darauf ankommt, Ihre Kinder so zu erziehen, daß sie in der Lage sind, ihre Sexualität lustvoll zu erleben. Warum halten Sie das für so wichtig? Nur aus individuellen Gründen oder noch aus anderen?

Frau Grossmann:

Die individuellen Gründe habe ich schon für enorm wichtig, denn schließlich wollen wir die Kinder doch zu glückseligen Menschen erziehen. Aber darüber hinaus möchte ich sagen, daß in der bisherigen Erziehung der Anpassungsmechanismus an die Gesellschaft weitgehend über die Unterdrückung der Sexualität lief und daß also ein sogenannter autoritärer Charakter nicht denkbar war ohne gleichzeitig eine unterdrückende Sexualerziehung.

Kinder beim Doktor-spiel, Patrik malt Rolf den Penis mit Farbe an

Vater

Klaus Dieter Krümer:

Wir haben die Aufgabe, unser Kind zu ermutigen, damit unzugehen, seine eigene Sexualität kennenzulernen und damit zu spielen und zu erfahren, nicht nur einfach zu tadeln, nicht nur einfach es so zu lassen unter dem Motto, na ja, es soll das dürfen, was ich früher nicht geduldet habe.

Kommentar:

Aber es ist schwer, das theoretische Konzept der Selbstregulierung durchzuhalten. Der Grund: Eltern-erziehung ist schwieriger als Kindererziehung.

Doris von Freyberg:

Wir Erwachsenen haben alle aufgrund unserer eigenen Erziehung und der gesellschaftlichen Verhältnisse, in denen wir groß geworden sind, so viele Störungen, daß man sagen kann, daß unter den Erwachsenen Zwangschärfere die Regel sind und nicht die Ausnahme. Und hier liegt wahrscheinlich die Hauptproblematik, die es uns sehr erschwert, unser Prinzip der Selbstregulierung wirklich zu verwirklichen.

Kommentar:

Auch die Frankfurter Eltern machen sich Gedanken darüber, wie ihre Kinder die vorhersehbaren Konflikte in der Schule durchstehen werden. Sie sind zuversichtlich, daß sie es schaffen und daß sie als Erwachsene überdies gemeinsam mit anderen an der Veränderung der gesellschaftlichen Verhältnisse mitarbeiten werden. Antiautoritäre Erziehung als solche verändertere zwar die Gesellschaft nicht unmittelbar ...

Monika Seifert:

... aber andererseits ist soich ein Kindergarten eben genau der Beitrag dazu, überhaupt einmal etwas anderes zu zeigen. Einmal zu zeigen, daß etwas anderes möglich ist. Zum zweiten der Kampf für überhaupt die Veränderungen von gesellschaftlichen Institutionen.

Doris von Freyberg:

Und das geht eben nur, indem man bei den Kindern ein Solidaritätsgefühl entwickelt. Wenn ein Kind als einzelnes merkt, ich bin unglücklich in dieser Gesellschaft, dann ist damit noch nichts getan. Das kann zur Resignation führen oder zur Anpassung oder eben zum Insehn-Bilden. So die Hippie-Kultur, die Subkultur. Sie sollen wirklich ein kollektives Bewußtsein von einem gemeinsamen Unglück ent-

Kinderladen Charlottenburg II, Berlin

wickeln, was denn auch bewirkt, daß sie eben weiterarbeiten können, daß sich eben etwas verändert, an dem sie leiden.

Kommentar:

Zurück nach Berlin, dem Ausgangsort der Kinderladenidee. In der Grunewaldstraße, in einer ehemaligen Werkstat, arbeitet der Kinderladen Charlottenburg II, entstanden als kritisches Erziehungsmodell aus der politischen Studentenbewegung. Wie bei nahe alle Kinderläden hat auch Charlottenburg II große finanzielle Probleme: Das Geld für die Miete fehlt, und die Eltern - hier meist Studenten - haben nur geringe Einkünfte.

Im gleichen Haus betreiben die Berliner Kinderläden gemeinsam einen eigenen Verlag mit Druckerei. Theoretisch knüpfen sie an die vergessene Tradition der zwanziger Jahre wieder an. Hier wurden - als Raubdruck - die Schriften der Psychoanalytikerin Vera Schmidt zuerst wieder verlegt. Sie gründete 1920 den ersten anti-autoritären Kindergarten. Weitere Anregung empfangen die Kinderläden von den sexualpolitischen Ideen Wilhelm Reichs.

Wilhelm Reich und Vera Schmidt gaben als Marxisten der Psychoanalyse den gesellschaftskritischen Akzent. Als Raubdrucke mit eigenem Kommentar liefen noch weitere Schriften durch die Druckpresse: Walter Benjamin: „Programm eines proletarischen Kindertheaters“ und andere Aufsätze. Anni Reich: „Für die Befreiung der kindlichen Sexualität.“

Anna Freud und David Rapoport: „Kinder im KZ“ und „Kinder im Kibbutz“. Schließlich die selbstverfälschte Broschüre „Erziehung und Klassenkampf“ mit einem umfassenden Schriftumswverzeichnis zur sozialistischen Erziehung. Weitere Broschüren sind in Arbeit, die bisherige Gesamtauflage beträgt 20.000 Exemplare.

Der Erlös aus den selbstverfälschten oder nachgedruckten Schriften trägt mit zur Finanzierung der Modellkindergärten bei. In der täglichen Arbeit lernen die Eltern, die Theorien der zwanziger Jahre der Praxis und der Gegenwart anzupassen.

Die Eltern des Berliner Kinderladens in der Fichtestraße haben ausgeprägt sozialistische Erziehungsziele, die sie auch in der Schriftenreihe der Kinderläden publizistisch vertreten. Dr. Reinhart Wolff,

Elternabend

Elternabend

Doris von Freyberg

Elternabend

Monika Seifert:

... aber andererseits ist soich ein Kindergarten eben genau der Beitrag dazu, überhaupt einmal etwas anderes zu zeigen. Einmal zu zeigen, daß etwas anderes möglich ist. Zum zweiten der Kampf für überhaupt die Veränderungen von gesellschaftlichen Institutionen.

Doris von Freyberg:

Und das geht eben nur, indem man bei den Kindern ein Solidaritätsgefühl entwickelt. Wenn ein Kind als einzelnes merkt, ich bin unglücklich in dieser Gesellschaft, dann ist damit noch nichts getan. Das kann zur Resignation führen oder zur Anpassung oder eben zum Insehn-Bilden. So die Hippie-Kultur, die Subkultur. Sie sollen wirklich ein kollektives Bewußtsein von einem gemeinsamen Unglück ent-

Druckerei

Insert: Bücher

Druckerei

Kinderladen Fichtestraße

Pädagoge, und seine Frau Barbara, angehende Volksschullehrerin, haben die Kinder zu Hause abgeholt und liefern sie im Laden ab.
Die anderen Eltern sind Sozialarbeiter, Ärzte, Studenten, Psychologen und Architekten. Jeder zahlt 10 Prozent seines Nettoeinkommens für die Unterhaltung des gemeinsamen Kinderladens.

6 Kinder mit zwei Müttern beim Malen
In der Fichtestraße gibt es nur sechs Kinder, 3 1/2 bis 4 1/2 Jahre alt. Die Gruppe ist seit 1 1/2 Jahren zusammen.

Kind:

Ich habe keinen Pinsel.

Kommentar:

Die Eltern wechseln sich täglich ab. Heute sind zwei Mütter da, Kunstzeichnerin die eine, Keramikerin die andere. Auch hier gibt es kein Privatgremium. Alle Spielsachen gehören den Kindern gemeinsam. Sie müssen sich untereinander einigen, wer mit welchen Sachen spielt. Benze ist 3 1/2 Jahre alt und antwortet überlegt auf die Testfrage, ob er sich mit Farbe beschmieren darf.

Benze:

Doch, wir haben doch das hier an. Das macht nichts.

Dr. Bohl:

Und wenn Ihr das nicht anhabt?

Benze:

Dann malen wir gar nicht.

Es wird kein Film gemacht.

Dr. Bohl:

Warum nicht?

Benze:

Weil wir das nicht haben wollen.

Kommentar:

Meistens erfinden die Kinder Gruppenspiele. Wer das kollektive Spiel stört, wird von den anderen zur Rechenschaft gezogen.

Benze:

Hei! Karin!

Kommentar:

Am Ende aber sind Liebe und das Gefühl der Zusammengehörigkeit wichtiger. Benze gestattet Karin schließlich, die Stühle umzuwerfen, so oft sie will.

Benze:

... denn kannst Du sie umschmeißen so viel wie Du willst, ja?

Gudrun Königs

Geländer fällt auf
Benze. Benze glaubt,
Reinhard Wolf sei
schuld daran.

Benze schlägt ihm
die Brille aus dem
Gesicht.

Benze setzt Wolf die
Brille wieder auf.

Wolf zu Benze

Reinhard Wolf mit
Kindern im Schlaf-
raum

Kommentar:
Die neue Spielregel berücksichtigt auch Karins Wünsche. In dieser Fähigkeit zur Selbstregulierung sehen die Eltern einen wesentlichen Erfolg ihrer Arbeit. Mit ihrer eigenen Erziehung mußten sie beginnen, erklärt eine Mutter, Psychologin von Bernau.

Gudrun Königs:

Wir selbst haben Fortschritte gemacht, und die Kinder haben Fortschritte gemacht. Hauptsächlich erst einmal im Gruppenverhalten zu merken, indem sie sehr aneinander hängen, sehr zärtlich sind, sehr begierig danach sind, Freunde zu haben, die also auch zusammen mit ihnen schlafen. Es gibt also kaum einen Tag, wo ein anderes Kind nicht bei einem anderen schläft, und regelmäßige, wenn wir nach Hause fahren, wird groß verabredet, wer zu wem fährt.
Benze weint.

Kommentar:

Wenn sich ein Kind angegriffen, bedroht, unterdrückt fühlt, darf es seine Aggressionen ungehindert ausleben, auch dann, wenn dabei die Erwachsenen selbst angegriffen werden. Die Brille muß dran gabeln. Reinhard Wolf versteht Benzes berechnigte Reaktion, er reagiert nicht beleidigt, spielt seine Macht nicht aus. Ruhig bespricht er den Vorfall, und spontan macht Benze den Schaden wieder gut.

Wolf:

Jetzt kann ich gar nichts mehr sehen;

jetzt seh' ich Dich wieder. Klasse.

Kind:

Eine Geschichte erzählen. Die Arbeiter machen Streik.

Kommentar:

Hier hören die Kinder nicht nur Geschichten aus einer Märchenwelt. Erzählen soll sie auch auf unsere soziale Wirklichkeit vorbereiten, sagen die Eltern.

Mutter:

Das ist ein Streik, wenn die Arbeiter nicht zur Arbeit kommen.

Wolf:

Und dann ist der Unternehmer gekommen und hat gejamert und gesagt, äch, kommt doch wieder zur Arbeit, ich habe so viele Aufträge, wir müssen

so viele Maschinen machen.' Und die Arbeiter haben gesagt, 'wir kommen erst dann wieder, wenn Du uns mehr Geld bezahlst.'

Kind: Für so wenig Geld wollen sie nicht solche schwere Arbeit machen.

Kind: Die wollen nicht so wenig Geld, sonst können sie sich gar nichts zu essen kaufen.

Wolff: Richtig.

Kind: Können gar nichts mehr zu essen kaufen.

Wolff: Und dann mußte der Unternehmer zur Bank gehen und mußte ganz viel Geld holen und mußte die Arbeiter bezahlen. Viel mehr als früher. Und dann sind die Arbeiter wieder zur Arbeit gegangen. Und da haben sie gesehen, daß, wenn sie gemeinsam was machen, sie viel stärker sind.

Interview mit Dr. Wolff

Dr. Both: Wenn Sie Ihren Kindern Ihre sozialistischen Wertvorstellungen vermitteln, dann wird Ihnen oft vorgeworfen, Sie erfüllten Ihre Kinder mit Ideologie, Sie indoktrinierten sie. Was antworten Sie auf diesen Vorwurf?

Dr. Wolff: Wir haben in unserer Erziehung auch Werte, gewisse Vorstellungen, was richtig und was gut ist, wir haben einen Begriff davon, daß im heutigen Wirtschaftsprozeß eine Minderheit eine Mehrheit ausbeutet. Das versuchen wir natürlich, unseren Kindern zu vermitteln.

Dr. Both: Sie würden aber bestreiten, daß das Indoktrination ist?

Dr. Wolff: Indoktrination wäre es dann, wenn wir ganz schematisch irgendwelche, unsere Erkenntnisse den Kindern aufzupfropfen. Das tun bürgerliche Eltern, indem sie die Kinder zu Duckmäusern erziehen, indem sie die Kinder zum Wohlverhalten erziehen, sie auf Ruhe und Ordnung verpflichten. Was wir wollen ist, daß sie anti-autoritär werden, daß sie ihre Interessen erkennen, daß sie aber zugleich eine gewisse kulturelle und historische Tradition kennenlernen, die oben die

Arbeiterkinder roben auf Autohöfen

Arbeiterkinder vor und in dem Laden

Elternabend

Lutz von Werder bei Elternabend

Tradition der Arbeiterklasse ist, die Tradition der Sozialisten.

Kommentar:

Dies sind Kinder von der Straße, Kinder von Kreuzberger Arbeitern. Sie haben kaum Chancen, ihre Begabungen und Fähigkeiten zu entwickeln. Ihre Eltern arbeiten meist beide und können sich nicht um sie kümmern; ohne Anregungen bleiben sie sich selbst überlassen. Überall, im engen Zuhause, im Kindergarten und in der Schule müssen sie sich Erwachsenen unterordnen. Jetzt erzieht sie die Straße.

Hierher sind die Eltern kürzlich mit ihrem Kinderladen umgezogen, weil es sich nicht mit ihren sozialistischen Vorstellungen verträgt, daß ihre Arbeit nur den eigenen Kindern, d.h. einer privilegierten Minderheit zugute kommt, während die Masse der Kinder von neuen Erziehungsmodellen ausgeschlossen bleibt. Sie haben ihren Laden auch für die Kinder von der Straße geöffnet. Jeden Tag kommen dreißig und mehr, nicht nur, weil sie hier Spielzeug und etwas zu essen finden, sondern weil sie von Erwachsenen wie gleichberechtigte Menschen behandelt werden. Sie veranstalten Spiele und Exkursionen, bei denen die Kinder ihre Umwelt und ihre eigene soziale Lage verstehen lernen sollen.

Studenten und Sozialarbeiter unterstützen den Kinderladen bei diesem eben erst begonnenen Experiment. Auch die Arbeit mit den fremden Kindern von der Straße finanzieren die Kinderladeneitern aus ihrer Tasche. Warum tun sie das, und welche Perspektiven haben sie?

Lutz von Werder:

Ja, unsere Arbeit wird davon bestimmt, daß das elendeste Geschöpf in der kapitalistischen Gesellschaft das Arbeiterkind ist, nämlich deshalb, weil es einer doppelten Repression unterworfen ist, einmal durch seine soziale Lage überhaupt und zum anderen durch seine Lage in der Familie. Wir wollen versuchen, frühzeitig den Einflüssen des kapitalistischen Systems auf das Kind entgegenzuwirken. Wir denken daran, daß in Zusammenarbeit mit Sozialarbeitern, in Zusammenarbeit mit anderen anti-autoritären Kräften in der Gesellschaft es in großen Umfang möglich sein wird, in Arbeiterbezirken sozialistische Kinderclubs einzurichten.

Elternabend

Kommentar:

Was meint dazu die Referentin für vorschulische Erziehung am pädagogischen Zentrum in Berlin, Helgard Ullshoefer?

Interview mit Frau Ullshoefer

Dr. Both:

Welche Bedeutung, welche soziale, politische Bedeutung messen sie dieser Kinderladen-Bewegung bei?

Helgard Ullshoefer:

Die Bedeutung ist zumindestens im Lande Berlin sehr groß. Sie hat erstens in die Diskussion gebracht das Problem der Familienerziehung überhaupt; daß es nicht länger möglich ist, daß Eltern völlig unausgebildet ihrer Erziehungsaufgabe begegnen müssen. Auf der anderen Seite sind Auswirkungen auf die Kindergärtnerinnen zu bemerken, die traditionellweise nach denselben Prinzipien erziehen müssen, wie es die Familien tun, d.h. also auch Gehorsam, Sauberkeit, Anpassung zu ihren Zielen, wenn auch unausgesprochen, haben.

Kommentar:

Um ihre Kinder vor solcher öffentlichen Erziehung zu schützen, gründen mehr und mehr politisch engagierte junge Eltern ihre eigenen Kindergärten. Es gibt schon etwa 30 bis 40 solcher Versuche in Berlin und der Bundesrepublik. In Hamburg hat unlängst ein Elternkollektiv einen Kindergarten für 13 Kinder eröffnet. Auch hier arbeiten die Eltern - Ärzte, Journalisten, Architekten, Studenten und ein Pastor - gemeinsam die Erziehungsrichtlinien aus und tun unerschrocken Dienst, zusammen mit einer hauptberuflichen Kindergärtnerin. So gewinnen besonders die Mütter, die nur zweimal im Monat herkommen müssen, Zeit für ihre sonstigen Interessen. In den anti-autoritären Kinderläden lernen die Eltern auch durch ihre Kinder und erproben neue Methoden. Der Zufall will es, daß der Hamburger Kinderladen nur durch einen Drahtzaun von einer benachbarten städtischen Kindertagesstätte getrennt ist. Auf der anderen Seite arbeiten die Kindergärtnerinnen - ihrer Sache sicher - nach den hergebrachten Methoden. Haben sie über den Zaun hinweg Vergleichs gezogen? Ist Ihnen etwas aufgefallen?

Dr. Both:

Sie sind Kindergärtnerin, ja? Wissen Sie, was das für ein Kindergarten ist, in dem wir sind?

Interview mit Kindergärtnerin

Städtische Kindertagesstätte

106

Kindergärtnerin:

Nein.

Dr. Both:

Nein? Das ist ein sogenannter anti-autoritärer Kindergarten. Haben Sie schon irgendwelche Beobachtungen gemacht?

Kindergärtnerin:

Ja, habe ich. Absolut.

Dr. Both:

Welcher Art sind die. Und was halten Sie davon?

Kindergärtnerin:

Vor allen Dingen finde ich es ganz erstaunlich, daß die Erzieherinnen, oder was sie sind, Kinder in der Sandkiste auf sämtlichen Spielgeräten nackt herumlaufen lassen. Also das würde ich persönlich nicht für richtig halten.

Dr. Both:

Das sie was? auf sämtlichen Spielgeräten . . . ?

Kindergärtnerin:

Ja, auf der Schaukel sitzen die Kinder mit nacktem Po, hinterher natürlich wieder die anderen, also das habe ich festgestellt. Das hat mich sehr erstaunt.

Dr. Both:

Warum? Finden Sie das unhygienisch . . . ?

Kindergärtnerin:

Ja, absolut. Außerdem ist es sicher für die Kinder auch nicht zum Guten, wenn sie in der Sandkiste mit nacktem Po laufen.

Kommentar:

Nichts ist ihr aufgefallen. Der nackte Kinderpopo hat sie blind gemacht. Das genügt offenbar, um das ganze Experiment abzuschreiben.

Wen wundert es da, wenn die Kinder auf der anderen Seite des Zauns genauso reagieren! Genau so ablehnend, feindselig und sogar verkleinert.

Kindergärtnerin:

Kinder kichern.

Dr. Both:

Was gefällt Dir hier nicht?

Kind:

Das sag' ich nicht.

Dr. Both:

Das sagst Du nicht? Warum nicht?

Kind:

Nee. Sag' ich aber nicht.

Interview mit Kindern

Nacktes Kind im Garten des Kinderladens

107

Dr. Bolt:
Sie will nicht sagen, was ihr hier nicht gefällt bei uns. Weißt Du das?

Kind: (anderes)

Ja, ich kann es mir schon denken.

Dr. Bolt:

Was denn?

Kind:

Wegen dem Schweinkram (Gekicher).

Kind:
Weil die alle nackend rumlaufen.

Kommentar:

Ein nackter Kinderpopo ist Schweinkram! Sicher ist, daß solche Erziehung Erziehung zu Angst und Schuldgefühlen ist. Schon deshalb sollte man jeden Versuch, die herkömmliche Erziehung zu ändern, durch Experimente neue Modelle zu entwickeln, anerkennen; auch wenn offen bleiben muß, ob die Kinderläden ihr Erziehungsziel erreichen werden; - das kann sich erst entscheiden, wenn die Kinder herangewachsen sind. - Schon lange vorher aber wird sich erweisen, ob unsere Gesellschaft demokratisch genug ist, Erziehung zum Ungehorsam, verstanden als Erziehung zum aufrechten Gang, zu ertragen.

Zur Struktur der Zuschauerpost

Auf die Sendung des Films „Erziehung zum Ungehorsam“ am 1.12.1969 sind 646 Zuschriften eingegangen und unmittelbar nach der Sendung und am Tage darauf etwa 200 Anrufe.

Die Wiederholungssendung am 5.4.1970, an die sich eine Diskussion anschloß, veranlaßte noch einmal 82 Zuschauer zu schreiben.

Insgesamt wurden 728 Briefe oder Karten geschrieben. An diesen Briefen allein läßt sich jedoch nicht die gesamte Reaktion auf den Film „Erziehung zum Ungehorsam“ abmessen. Berücksichtigt werden muß zudem die große Zahl von mehr als 200 Interessenten (Seminare, Fachschulen, Universitäten, Parteien, Elternkreise, Organisationen, Ministern, etc.), die den Film zur Vorbereitung ausleihen.

Die Zuschauerpost, die auf den Film „Erziehung zum Ungehorsam“ einging, wird gegenwärtig von einer Projekt-Gruppe des Soziologischen Instituts der Freien Universität Berlin in einer intensiven inhaltsanalytischen Untersuchung ausgewertet.

Sie wird helfen, die Zuschauerreaktion genauer einzuschätzen. Eine kritische Analyse des Materials wird die besonderen Reaktionsweisen, eine von der Affektstruktur und von der sozialen Lage der Zuschauer nicht zu trennende Beurteilung der im Film gezeigten Theorie und Praxis antiautoritärer Erziehung erhalten.

Eine kurze Übersicht kann nur einige wenige Hauptmerkmale des gesamten Materials hervorheben:

Gesamtzahl: Nicht berücksichtigt sind in der vorläufigen Auswertung die Briefe, die nach der Wiederholungssendung eingingen.

Ausgewertet wurden nur die Briefe, die sich auf die im Film behandelte Problematik beziehen. Nicht berücksichtigt wurden zudem Zweitbriefe, die zum großen Teil bereits im ersten Brief gemachte Bemerkungen wiederholen. *Ausgewertet wurden daher 599 Zuschriften.*

	Summe	Männl.	Weibl.	Institutionen o. Angabe.
Zustimmende (A-Briefe)	88 (14,7%)	57 (19,4%)	29 (11,5%)	2 (6,7%)
Ablehnende (B-Briefe)	273 (45,6%)	118 (40,1%)	127 (50,2%)	12 (4,0%)
Manuskript-Briefe (C)	220 (36,7%)	107 (36,4%)	91 (35,9%)	16 (5,3%)
Abwägende Briefe (D)	18 (3,0%)	12 (4,1%)	6 (2,4%)	-
Insgesamt	599 (100%)	294 (100%)	253 (100%)	30 (100%)